

# Die rasche Tat des Vogtes Peter Pang

aus der "Dahlemer Hauspostille", Mai 1959 (von Rektor i.R. Josef Thelen)

Das alte jüliche Städtchen Dahlen, jetzt Rheindahlen genannt und der Großstadt M.Gladbach eingemeindet, ist von einem wunderbaren Zauber der Romantik und der Geschichte übersponnen. Seit 1354 besaß der Ort schon Stadtrechte und war eine starke Feste im Kranze der vielen Festungen, die Jülich gegen seine lüsternen Nachbarn ringsherum angelegt hatte. Die Stadt war dementsprechend stark umgürtet worden und bildete mit seinen 31 Ort- und Honschaften den Mittelpunkt eines blühenden Gemeinwesens.

Der Reichtum der Stadt beruhte auf einem gesegneten Ackerbau, dessen Herzstück die Kultur des Flachses war. Der "Dahler Flassmaat" und "Dahler Linget" waren weit und breit berühmt. Die Felder rings um die Stadt glichen zur Zeit der Flachsblüte um Zink Viet (15. Juni) einem wogenden himmelblauen Meer. Wenn der Flachs "sein Kleid fallen ließ", das heißt, wenn die Blüten abfielen, rüsteten sich die Dahler auf die Riäp, das Riffelfest. Die Flachskultur stand dort in allen Ehren. Dem Bauer wie seinen Helfern bei der Ernte wurde eine besondere Hochachtung entgegengebracht, die sich beispielsweise in dem Gruß widerspiegelte eines jeden Vorbeikommenden: "Gott help öch, ehr Hiäre!" Wer das nicht tat, verfemte sich von selbst – so ehrenvoll galt den Menschen damals die Flachsernte. Wenn man vor vielen Jahren von Dahlen über die sogenannte "Fussekuhl" nach dem benachbarten Sittard ging, kam man an eine Stelle, wo sich heute noch der Weg nach Hilderath abzweigt. Dort stand seit altersher ein steinernes Kreuz, das uns mit seiner Beschriftung an eine schwere Bluttat aus jener Flachszeit erinnert. Es ist die Geschichte des Vogtes Peter Pang aus Dahlen. An der eben bezeichneten Stelle hatte ein Flachsbauer im Jahre 1674 mit der "Riäp" begonnen.

Das Riäpen (Riffeln) geschah auf freier Feldbahn. Es wurde dort eine Tenne festgeklopft; dann reichten Frauen den Riäpern händeweise die Flachsstengel, die sie dann durch den mit starken Zinken besetzten Kamm schlugen, um die Bollen (Samenkapseln) abzureißen. Auf den Ruf "Buet" mußten sich die Anreicher sputen. Die Riäp galt als Beginn der Ernte und wurde als Fest gefeiert, das mit Singen und Scherzen, Erzählen und Lachen gefeiert wurde. An guter Kost und Getränken wurde nicht gespart. Der Bauer kam nach alter Gepflogenheit zur Riäpstätte, um sich die Arbeit zu besehen und die Arbeiter zu loben. Es war dabei üblich, daß die Arbeiter bei diesem Besuch ein Flachsbündel nahmen und damit dem Herrn den Staub von den Stiefeln wischten, wofür sie dann ein Trinkgeld erhielten.

Am frühen Nachmittag bewegte sich aus der Festung heraus eine Gestalt, welche die Riäper bald als den Vogt Peter Pang, einen strengen, wenig beliebten Mann erkannten. "Ob der uns wohl grüßen wird?" fragte der eine den anderen. Die Meinung war geteilt. "Das wird er nicht tun, der Stolze!" meinte einer. "Aber das muß er, weil es so uralte Sitte ist!" Über dieses Gerede kam der Vogt näher. Er grüßte nicht. Der junge Bauernsohn Hinrich rief ihm nach: "Auch der Vogt muß die Riäper grüßen! Das ist hier alte Sitte!" Als sich der Vogt wütend weiter wandte, bestätigten die Riäper einstimmig: "Ja, das ist hier alte Sitte!" und der Jungbauer fügte hinzu: "Und wer das nicht tut, ist ein Schufft!"

Das Unglückswort war gefallen, und ehe sich die Leute recht versahen, hatte der Vogt seinen Dolch herausgezogen und ihn dem Jungbauern in die Brust gestoßen. Der Vogt ging ungerührt seines Weges nach Hilderath zu seinem Freunde Siemes und kümmerte sich nicht um sein Opfer. Der junge Bauer wurde von seinen Leuten auf eine Flachsschütte gelegt. Er konnte noch versehen werden und starb dann in den Armen seines Vaters.

Der Vogt schickte von Hilderath Her die Tochter seines Freundes zum Ausspionieren, wie es um den jungen Bauern stehe.

Als das Mädchen die Kunde vom Tode desselben brachte, erbleichte er und sagte zu seinem Freunde: "Nun kann ich nicht mehr nach Dahlen zurückkehren!" In derselben Nacht machte er sich auf zu seinem Herrn in Jülich. Er bekannte reumütig seine große Schuld. "Wer tötet, soll des Todes sterben!" erklärten die Richter. Doch der Landesherr ließ Gnade walten, weil der Mörder durch das unkluge Wort des Jungbauern gereizt worden war. So kam der Vogt mit dem Leben davon; aber er verlor Amt und Stellung, mußte ein hohes Sühnegeld zahlen und an der Stelle des Mordes ein steinernes Kreuz errichten, allen zur Mahnung und Warnung, die hier des Weges zogen; denn die Menschen waren schon immer zu raschen, unüberlegten Taten schnell bei der Hand, wie damals, so auch heute.